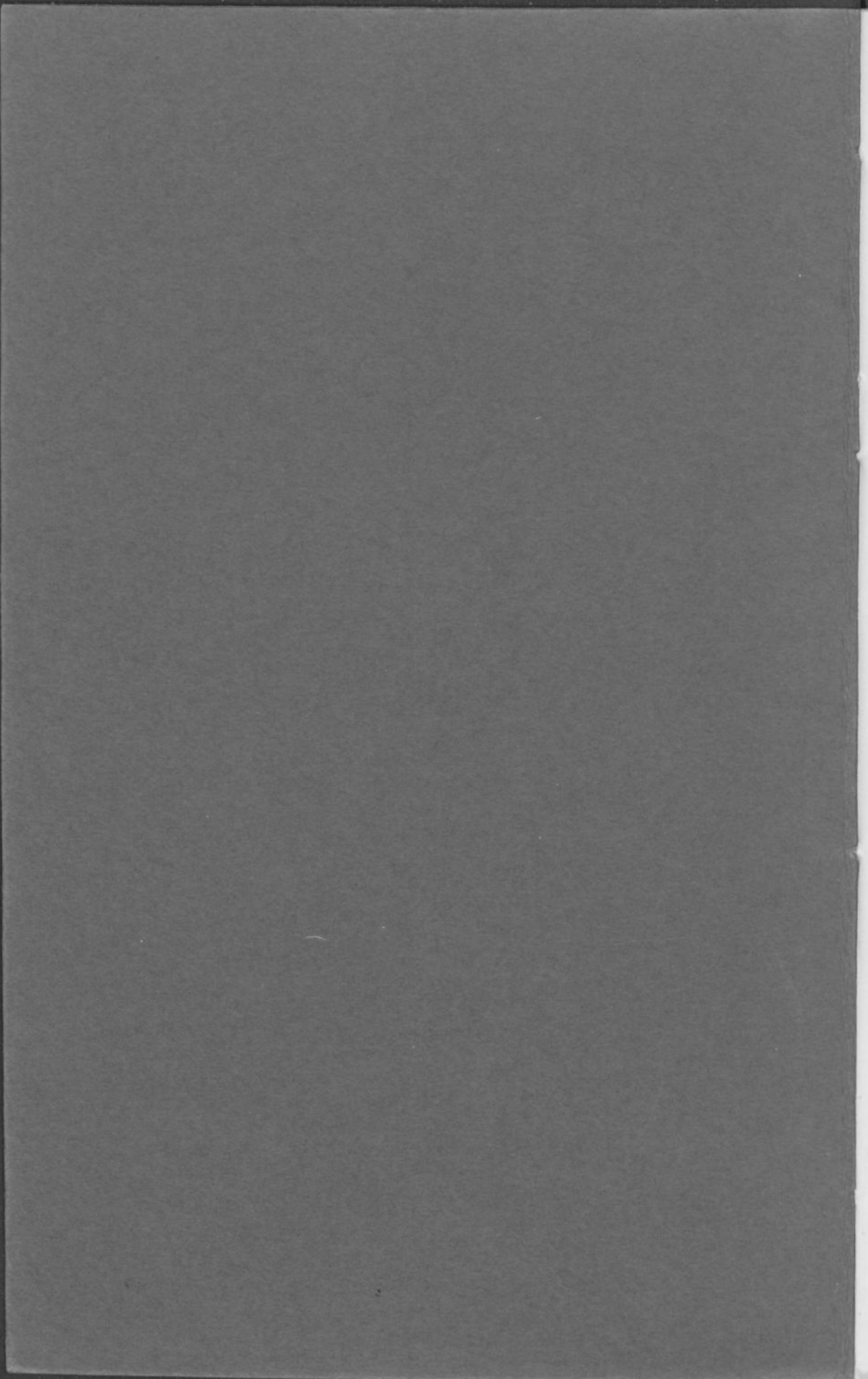
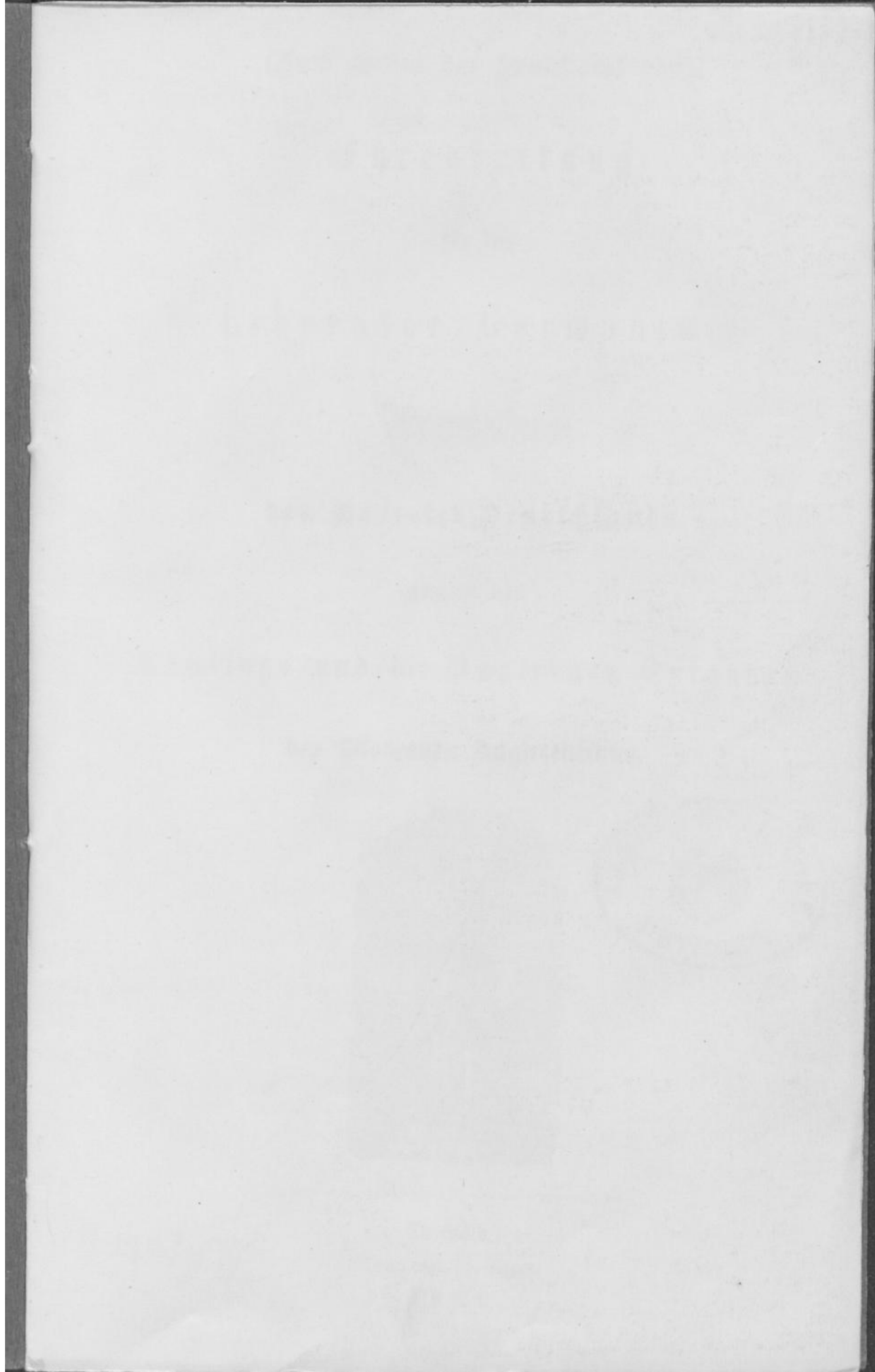


G
1907
mc





b.g. 14.2.484

(Zum Besten des Invalidenfonds).

auf 28. May 84
vom Kaiser

Wes.-Doppel.
Ehrenrettung

für den

Liberator Germaniae,

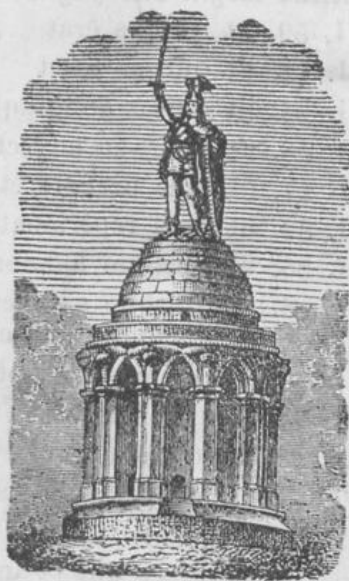
Arminius

den Befreier Deutschlands

gegen die

Römlinge und die Papiernen Tyrannen

des Modernen Augurentums.



g 1907. mc

Detmold.

Druck von F. Böger.

1884.

Vor bemerkung.

Veranlaßt wurde diese kleine Schrift durch einen Vorgang im Altertumsvereine in Frankfurt a. M., als dort der Aufsatz einer philologischen Zeitschrift besprochen wurde, worin die Ansicht aufgestellt wird, daß Arminius seinen Namen von der gens Arminia in Rom entlehnt oder empfangen habe, als ihm das römische Bürgerrecht erteilt worden sei. Auf meine Bemerkung daß überhaupt noch nicht festgestellt sei, ob Arminius je in Rom gewesen sei und in römischen Kriegsdiensten gestanden habe, wurde ich dann in Ermangelung von Gründen oder Beweisen, (obgleich diese angeblich so billig wie Brombeeren sind), in das durchbohrende Gefühl meines Nichts verwiesen und auf angegebene eigentümliche Weise zur Bescheidenheit ermahnt.

In Folge dieser Ermahnung ist das vorliegende offene Sendschreiben hervorgegangen, dessen Inhalt allen denen dringend empfohlen wird, die stolz darauf sind dem germanischen Stamme anzugehören.

Inzwischen hat Herr Dr. Grotefend, in der Sitzung des Frankfurter Altertumsvereins vom 19. Februar, die Sache dadurch zu erledigen gesucht, daß er aus Ciceros Schriften, Beweisstellen wegen *ut qui* hervorgesucht hat, über deren Beweisraft ich nicht urteilen kann, da ich nicht anwesend war. Ich lese aber in Nr. 51 der Frankf. Ztg. „daß seine Replik mit dem Resultat abschloß: daß Armin das römische Bürgerrecht und die Ritterwürde besessen, und auch der lateinischen Sprache mächtig gewesen.“ Man sieht aber leicht ein, daß der Redner und Philosoph Cicero, welcher anderthalb Jahrhunderte vor Tacitus schrieb, hierbei eben so wenig zu sagen hat, wie der Verfasser ein oder anderer Grammatik, sondern daß es hierbei allein auf Tacitus Schreibweise ankommt, der je nach dem Gedanken dem er Ausdruck geben wollte, bald diese bald jene tempora des Indicativs oder Coniunctivs gebrauchte. Daß also in beiden Fällen der Sinn auch verschieden sein muß, versteht sich von selbst, daß also *meruerat* und *meruisset* verschiedenen Sinn geben. Weitere Beispiele aus Tacitus mögen dies zeigen:

Ann. I. 59. *ut quibus erat*

Hist II. 12. *ut quibus esset*

Ann. II. 24. *ut quis e longinquo reuenerat*

45. *ut quosque aduectus erat*

I. 17. *ut quis occurreret*

XI. 32. *ut quis reperiebatur*

III. 55. *ut quisque habebatur*

XIV. 8. *ut quisque acceperat*

XII. 2. *ut quemque audierat*

Hist I. 36. *ut quemque adspexerat*

II. 78. *ut qui habuerit*

German. 28. *ut quaeque gens euauerat*

Hist IV. 5. *qui . . . duxisset* (ohne *ut*) stand nur
zur Wahl!

9. *fuere qui et meminissent*

Liuius VII 30. *ut qui meminissent*.

Man sieht leicht, daß nicht der Grammatik, sondern dem gesunden Menschenverstande die Entscheidung gebührt, nach inductiver und nicht nach deductiver Methode. Daher fordre ich den Frankfurter Verein, als zeitigen Vorort der deutschen Geschichtsvereine hiermit auf, diese Frage für die Generalversammlung dieses Jahres nochmals auf die Tagesordnung zu setzen!
Frankfurt im Februar 1884.

(Hat Arminius im römischen Heere
gedient?)

Offenes Sendschreiben.

An den verehrlichen Vorstand des
Vereins für Altertum und Geschichte
in
Frankfurt a. M.

Hiermit zeige ich meinen Austritt aus dem Vereine ergebenst
an, denn zum letzten Male (um mit Odins Worten zu reden)

„Sahen nun mein Antlitz der Sieggötter Söhne!

„Bis mein Heil erwachen wird und

„Alle Asen werden Einzug halten,

„Zu des Wüthrichs Saal,

„Zu des Wüthrichs Mal!“

(Simrocks Edda, Grimmismal 45).'

Zerschmettert, zerschlagen, ja vernichtet fühle ich mich ganz
und gar und wage es nicht mehr mein Antlitz auch nur auf der
Straße zu zeigen, seit der Stadtarchivar von Frankfurt Herr
Dr. Grotefend, mir am 22. Januar 1884 mit der moralischen Reit-
peitsche öffentliche Züchtigung ertheilt hat, indem er sagte:

Ich, (der Stadtarchivar von Frankfurt) ich
habe sogar die Bescheidenheit mich dem Urtheil der
Philologen unterzuordnen, und da ich so bescheiden bin so
glaube ich würde Herr Schierenberg noch viel größere
Ursache zur Bescheidenheit haben! —

„Der Grund läßt sich hören!“ sagte der Kaiser zum Schä-
fer Hans Bendix, und so sage auch ich, und gelobe feierlich, daß
ich fortan Herrn Dr. G. als ein wahres Prachtstück von Beschei-
denheit zu betrachten mein Leben lang bemüht sein werde! —

Aber ich finde es doch etwas plump, daß ein Mann, der

um ein ganzes Menschenalter jünger ist als ich, sich herausnimmt mir dem 76jährigen Greise in öffentlicher Versammlung ohne alle Veranlassung solchen Verweis zu erteilen. Denn ich war dem Herrn doch persönlich nicht zu nahe getreten, war vielmehr nur für die Ehre des deutschen Nationalhelden Arminius eingetreten, um ihn gegen die verläumderische Lüge unserer Geschichtsbücher zu verteidigen, die, römischer als die Römer selbst, im Widerspruch mit den römischen Geschichtsschreibern angeben: Der Cheruskerfürst Arminius habe im römischen Heere gedient, habe Ehrenzeichen, Sold, Bürgerrecht und Ritterwürde von Rom angenommen.

Da verfuhr doch die beiden Herren glimpflicher mit mir, welche am 23. Febr. 1875 in der sehr zahlreich besuchten Sitzung des nemlichen Frankfurter Vereins, unabhängig von einander, blos zu der Ansicht kamen: „daß unter den Schriften über die Varusschlacht und die Römerkriege sich zwar höchst achtbare Leistungen von ernstern Forschern und Militärschriftstellern befänden, aber „auch Werke von „durch Lokalpatriotismus verblendeten Dilettanten!“

Dabei wurde doch mein Name nicht genannt, und ich war auch nicht anwesend, denn ich wohnte damals in meiner Heimat im Teutoburger Walde, obgleich ohne Zweifel der Hieb mir galt, als dem durch Lokalpatriotismus verblendeten Dilettanten, wegen meiner Schrift: Die Römer im Cheruskerlande, Frankfurt 1862. Aber dem Herrn Archivar lag wohl das Horazische nonum prematur in annum im Sinne, und er meinte wohl, da das neunte Jahr nun nächstens ablaufe, sei eine neue vermehrte und verbesserte Auflage jener Züchtigung an der Zeit, die noch etwas massiver einzurichten sei. Mich wenigstens erinnert sein Auftreten an die Worte die im Walpurgisnachtstraum im Faust, Puck an die Massiven richtet:

Tretet nicht so mastig auf
Wie Elephantenkälber,
Und der plumpst' an diesem Tag
Sei Puck der derbe selber!

Denn einer jener beiden Herren saß neben ihm, die in Nr. 3 des Correspondenzblattes der Gesamtheit der deutschen Geschichtsvereine (Jahrg. 1875 S. 23) jene Beurteilung des Dilettanten hatten abdrucken lassen. Indes scheint dieser Herr an Uebermaß von Bescheidenheit nicht zu leiden, sonst hätte er sich damals schon sagen müssen, daß zur Beantwortung solcher Fragen zwar kein

Localpatriotismus erforderlich ist, aber doch Localkenntniß, die ihm doch fehlte. So hat er denn auch bereits am 24. Juni 1878 anerkennen müssen, daß seine Ansicht sich unhaltbar erwiesen, die des verblendeten Dilettanten also doch wohl richtig sein könne.

Aber der Ausspruch des Herrn Archivar hat auch noch eine andre interessante Seite, indem er darin selbst seine Geschicklichkeit im Hammelsprunge hervorhebt, denn hinter der gepriesenen Bescheidenheit steckt im Grunde doch nur Denksfaulheit, die andre für sich denken läßt, weil man selbst zu träge oder gleichgültig ist. So folgen die Erklärer des Tacitus noch heute den Winken des alten Lipsius, und wo der Leithammel Lipsius vor 300 Jahren einen Stein des Anstoßes oder einen Stoß in seinem Wege sah oder zu sehen glaubte, da macht seine ganze Heerde jetzt noch gewissenhaft und genau auf derselben Stelle auch einen Aufsprung. In der That für den Dilettanten ein höchst dilettirender Anblick. Sicher aber zeugt es von großer Bescheidenheit, wenn ein Gelehrter in solcher Stellung sich rühmt auch zu jener Heerde zu gehören, die selbst in solchen Dingen dem blinden Autoritätsglauben huldigt, denn die Frage ob die Begriffe: *jus civitatis* oder *civitatem adsequi* sich decken, scheint sich eher für den Archivar als für den Philologen zu eignen. Höchst beruhigend wirkt es aber auf den gründlichen Gelehrten ein, zu wissen, daß hier doch die Wissenschaft wirklich Grund unter den Füßen hat und stereotypirt werden kann, gleich wie in China; und entzückt kann der Lehrer ausrufen:

Was mich Lipsius lehrte, was mir durchs Leben geholfen,
Trichre ich, dankbar und fromm wieder der Jugend nun ein!

Und so wird dann fort getrichtert; was Lipsius zu Lehn gegeben, gibt sein Schüler wieder in Aftterlehn und so blüht denn in ewiger Jugend der Unsinn fort wie er in den Geschichtsbüchern und Conversationslexiken zu lesen, daß „der Cheruskerfürst Arminius, als Führer einer cheruskischen Hülfschaar in „Pannonien in römischen Diensten gestanden, und dafür römisches „Bürgerrecht und Ritterwürde zum Lohn bekommen habe!“ Dadurch soll dann sein Verrath an seinen Wohlthätern in ein um so grelleres Licht gestellt werden, und dann lassen die Herren sich noch Patrioten schelten und Geschichtsforscher!

- 6) und in numerum patriciorum adscivit.
 7) Sueton. Jul. Caesar 28. retulit ut colonis civitas admiretur, quod ultra praescriptum data esset.
 8) „ Octavius 40. civitatem romanam parcissime dedit und wieder: civitatem negavit und nochmals civitatis romanae honorem und abermals ne vinctus quis . . . civitatem adipisceretur.
 9) ex quo a divo Augusto civitate donatus sum sagt Segeſt Ann. I. 58.

Was aber die Ritterwürde betrifft, welche die Augen der Ausleger mehr verblendet hat, als die des Cheruskerfürsten, so wird durch que und das sogleich folgende con in equestremque consecutus ausgedrückt, daß der Ritterstand dem jus adipiscendae civitatis erst als jus adipiscendi honoris folgen konnte. Die Berechtigung zum Bürger lag sicher schon in der Aufnahme in das Gefolge Tibers; daß aber ein comes Tibers, der oben drein ein cheruskischer Fürst war, nicht als Plebejer hätte in Rom einziehen können ist selbstverständlich. So sagt auch Tiber, daß sein Vorfahr Clausus: simul in civitatem romanam et in familias patriciorum adscitus est. Es liegt ja auch auf der Hand, daß jus civitatis und civitas als an sich verschiedene Begriffe auseinanderzuhalten sind. Denn überall pflegt der Sohn eines Bürgers das jus civitatis mit auf die Welt zu bringen, während er civitatem nicht eher erlangen kann, bis er ein gewisses Alter erreicht und gewisse Förmlichkeiten erfüllt hat. Wer in New-York fünf Jahre sich aufhielt, besitzt jus civitatis, aber erst wenn er sich eintragen läßt erwirbt er civitatem und die damit verbundenen politischen Rechte. In meinen nächsten Kreisen kenne ich mehrere Personen, die nur dies jus civitatis besitzen.

Herr Dr. G. hat mit dem Tone großer Ueberlegenheit mir angekündigt, daß er mich durch Beibringung weiterer Stellen über jus civitatis leicht meines Irrthums überführen werde. Nun qui vivra verra! Darin liegt doch wenigstens in sofern ein Fortschritt als er nun auf die Sache einzugehen genötigt ist, während man früher sich begnügte, mir den Rainsstempel des Dilettanten auf die Stirn zu drücken, und mich dann vornehm auf die Seite zu schieben, um mich todtschweigen, sich selbst aber das Armutszeugniß ersparen zu können, denn jetzt heißt es:

hic Rhodus, hic salta!

Ad. E. aber, was ut qui meruisset betrifft, so ergiebt sich

sofort, daß die Uebersetzung „denn er hatte gedient“ falsch ist, wenn man vergleicht:

- 1) Tac. Ann. IV. 62 ut qui non abundantia pecuniae
sed in sordida mercede id negotium quaesivisset.
- 2) dagegen Ann. III. I. ut quique stipendia sub Germanico fecerant.
- 3) Caesar de B. G. V. 33. ut qui nihil ante praevidisset
- 4) ibid. V. 31. ut quibus esset persuasum.
- 5) oder Tacit. Ann. I. 6. jussa simulabat quibus praescripsisset.

Denn nach Nr. 1 hatte ja jener Attilius um mit seinem Reichtum zu prunken, und aus Eitelkeit das Theater bauen lassen, hatte es aber so unsolide bauen lassen, gleich als ob er aus schmutziger Gewinnsucht dies Unternehmen begonnen. Außer Ehre war für ihn ja nichts zu gewinnen. —

Bei 2 aber erscheinen Personen, die unter Germanicus wirklich gedient hatten, um seiner Witwe ihr Beileid zu bezeugen; wenn hier fecissent stände, so würde damit gesagt, daß sie fälschlich vorgegeben, unter ihm gedient zu haben.

Bei 3 und 4 ist gar nicht anders zu übersetzen als

- 3) gleich als ob er nichts vorhergesehen hätte zc.
- 4) gleich als ob sie überzeugt wären zc.

Denn bei 3 hatte man den Angriff sehr wohl vorausgesehen, und man hatte die ganze Nacht hindurch sich darüber gestritten, ob es sicherer sei ihn im Lager abzuwarten, oder ihm durch raschen Abmarsch vielleicht aus dem Wege zu gehn. Aber nun marschirte man ab ohne irgend Vorsichtsmaßregeln: bei 4) aber war man überzeugt, daß der Rath nicht von einem Freunde, sondern von einem Feinde (hoste) kam. Bei 5) ist aber von untergeschobenen Befehlen die Rede.

Wollte Tacitus ausdrücken, daß Arminius im römischen Heere wirklich gedient hatte, so mußte (¹) er sagen meruerat, und hätte gewiß auch dem Sprachgebrauch gemäß das Wort stipendia beigelegt, wie in Nr. 2 wo er sagt: ut qui sub Germanico stipendia fecerant. Dagegen würde durch meruerit ausgedrückt, daß die Sache ungewiß sei, wie wenn Tacitus sagt: quod in medium relinquam. Wenn aber Armin im römischen

(¹) Wie zu ut qui verhält sich auch Tacitus zu quod, wie Ann. VI. 18 ergibt, wo Indicativ und Conjunctiv neben einander stehen: datum erat crimini quod habuisset, quod que tribuerat. Denn habuisset zeigt an, daß die Anschuldigung falsch war, während tribuerat sich auf eine notorische Thatsache bezieht,

Heere als Anführer gedient hatte, so verstand es sich von selbst, daß er Latein verstand, und wozu sollte der wortkarge Tacitus dies noch sagen? Wohl aber war es der Mittheilung werth zu erzählen, daß Armin lateinische Zurufe brauchte, ohne je im römischen Heere gedient zu haben. Uebrigens stimmen auch die Grammatiken meiner Ansicht bei, denn „Krebs, Anleitung zum Lateinschreiben Frankfurt 1842. 9te Aufl. führt S. 305 als Beispiel an: „ut qui me deceperat“ denn er hatte mich schon einmal betrogen! In Zumpt's lateinischer Grammatik aber heißt es § 78: „ist aber die Thatsache nicht wirklich oder nicht möglich, so gebraucht man das Imperf. und Plusquamperf. Coniunctivi.“ Also sagt „meruisset“ aus, daß Arminius wirklich nicht gedient hat!

Wenn Herr D. G. aber meint, ich habe noch weit mehr Ursache bescheiden zu sein als er, so deutet er darauf hin, daß mir die „Schule“ fehle. Freilich bin ich mit 14 Jahren als Lehrling in einen Kramladen gestellt; wäre ich aber statt dessen aufs Gymnasium geschickt gleich ihm, so wäre ich auch vielleicht auf den „Hammelsprung“ geschult und abgerichtet.

Im Cheruskerlande zu Corvey wurde jener köstliche Schatz, die beiden ersten Bücher der Annalen des Tacitus aufbewahrt, so kann es ja auch nur in der Ordnung erscheinen, daß aus dem Cheruskerlande die Mahnung erschallt, Armins Namen in Ehren zu halten und nicht durch Verläumdung zu beschmutzen, denn fortan ruft sein Bild jedem Verläumder entgegen:

Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht,

Ein cheruskisches Mädchen küßt dich nicht!

Mir aber erklang von ihm in meiner Heimat an der Teutoburg der Ruf: Tu ne cede malis sed contra audentior ito! und so bin ich denn Willens, nächstens eine weitere Schrift zu veröffentlichen unter dem Titel: Studien zur Germania und den Annalen des Tacitus; denn ich bin der Ansicht daß auch der Verlauf der Kämpfe zwischen Armin und Germanicus entstellt ist.

Frankfurt im Januar 1884.

G. Aug. B. Schierenberg.

Nachtrag.

Ein Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, in Detmold 4—8 October 1875, wo dieselbe Frage schon zur Sprache kam, wird weiter zeigen wie die Geschichtsvereine Fragen zu behandeln pflegen, die ihnen deshalb unbequem sind, weil sie gegen den alten Schlendrian sich auflehnen. Das betreffende Protokoll der Sitzung vom 5. October 1875 ist abgedruckt im Correspondenzblatt des Gesamtvereins, wo es in Nr. 1 Seite 3 Jahrgang 1876 heißt:

„Zur Besprechung kommt:

Frage 30: „Berechtigen die Angaben der römischen Geschichtschreiber zur Annahme daß Arminius im römischen Heere gedient, also die Waffen gegen sein eigenes Volk getragen habe?“

Schierenberg verweist auf seine eingereichte Druckschrift pag. 8 Nr. 9, wo die Worte lauten:

In unsern Geschichtsbüchern findet sich die Angabe, daß Arminius in Rom erzogen sei (Wernicke), und daß er unter Tiberius den Krieg in Pannonien mitgemacht habe. Giesers z. B. legt (a. a. O. S. 8) dem Vellejus die Worte in den Mund: „Arminius, der alle unsere früheren Feldzüge mitgemacht hatte etc.“ und Böttcher weiß sogar, daß Arminius eine Ehre darin gesetzt habe in römische Kriegsdienste zu treten und römischer Ritter zu werden! — Alle diese Angaben habe ich bei näherer Untersuchung als falsch erkannt, als hervorgegangen aus einer falschen Auffassung des Verhältnisses zwischen Römern und Cheruskern, indem man den betreffenden Angaben der Römer eine zu große Tragweite gab. Vielmehr wissen wir aus Arminius eigenem Munde, daß er alle die Ehren, welche Rom verlieh als schmähligen Lohn der Knechtschaft verachtete. Denn „inridente Arminio vilia servitii pretia“ sagt Tacitus Ann. II. 10., wo er über die Unterredung berichtet, welche Arminius an der Weser mit seinem Bruder Flavius hatte.

Zwei Aeußerungen bei Vellejus und Tacitus, welche man falsch gedeutet hat, scheinen zu der Annahme Veranlassung gegeben zu haben, daß Armin im römischen Heere gedient habe. Tacitus erzählt nemlich, daß Armin nach der Unterredung mit seinem Bruder, ihm Drohworte in lateinischer Sprache nachgerufen habe, gleich als ob Arminius im römischen Lagerdienste gestanden hätte, (ut qui . . . meruisset). Aus diesen Worten hat man fälschlich geschlossen, daß Armin früher im römischen Dienste gestanden habe.

Doch sagen sie gerade das Gegentheil aus: Armin sprach die römische Sprache gleich denen die im römischen Dienste gestanden hatten, obgleich dies bei ihm nicht der Fall war. Wollte Tacitus sagen, daß Armin wirklich gedient habe, so mußte er „meruerat“ sagen. Einige Beispiele werden dies über allen Zweifel erheben: Tacitus Annal. III 1 heißt es *ut quique stipendia fecerant* wo von solchen die Rede ist, die gedient haben. Ann. II 62 heißt *ut qui . . . quaesivisset*: gleich als ob er Gewinn gesucht hätte. Bei Jul. Caesar de b. G. V. 33 hat *ut qui nihil providisset* die Bedeutung: gleich als ob er nichts vorher gesehen hätte.

Die andre Stelle aus der man auf römische Kriegsdienste geschlossen hat, findet sich bei Vellejus, wo es II 18 von Armin heißt: *assiduus militiae nostrae prioris comes et jam civitatis romanae ius equestremque consecutus gradum*. Nun zeigt aber das Wort *comes*, daß er nur als Ehrengast im römischen Heere war, und es begleiten durfte zu seiner eignen Belehrung, gleich wie wir in unsern Tagen Generale anderer Nationen im Hauptquartier kriegsführender Armeen erblicken. Was aber das römische Bürgerrecht und die damit verbundene Ritterwürde betrifft, so kann er beide nicht angenommen haben, da er sie ja verachtete! Vellejus sagt auch nur, daß er das Recht auf dieselben erlangt habe. Ist Vellejus II 105 aber nach meiner Conjectur *is arminius* statt *in arminius* zu lesen, so ist Armin im Jahre 4 n. Chr. von Tiberius freundlich aufgenommen (*receptus* und zwar als *comes*); wenn er aber damals in römischen Kriegsdienst getreten wäre, so würde Vellejus nicht verfehlt haben es zu sagen. Damals scheint er aber zuerst mit den Römern in Berührung gekommen zu sein, kann also noch nicht vorher in Pannonien unter Tiber gedient haben. Wenn daher die Herren Altertumsforscher nicht als Verläumder des edelsten und größten Germanen der je gelebt hat, da stehen wollen, müssen sie noch Beweise für ihre Angaben bringen. — Bei dieser Gelegenheit will ich bemerken, daß der Name Arminius weder in Hermann noch in Armin verändert werden darf. Denn er wird Arminiur gelautet haben, was auf altnordisch „Hüter des Duells“ bedeutet, denn *ar minigr* oder *minigur* ist so viel wie *fontis memor*. Im Eingange des Lieds *Rimur fra Volsungi* heißt es aber auch von Odin, daß er immer den heiligen Duell bewachte (*Jafnan vakta hann vigra fors; val fekk örn til bratha etc.*)

Horrmann wendet sich gegen Schierenberg und sagt, daß die Ansicht desselben, welche sich auf seine Uebersetzung von Tacitus Ann. II. 10 gründe, weder grammatisch noch logisch zu halten sei!

Präsident: Aus Tacitus gehe deutlich hervor, daß er geglaubt habe, es sei Arminius *ductor popularium* im römischen Heere gewesen. — Eine andere Frage sei die ob die von Tacitus erzählte Scene über die Unterredung zwischen Armin und seinem Bruder Flavius über die Weser hinüber Glauben verdiene.

Die Glaubwürdigkeit wird von der Versammlung bezweifelt. Der Präsident fragt sodann ob die Fragen 7 bis 18 von der Versammlung beantwortet werden können? u. s. w.“

Man sieht, wie behutsam die Versammlung der Besprechung

der Frage aus dem Wege geht, und sie durch ein Nachwort abtut. Tacitus ganz bestimmten Bericht über die Unterredung der beiden Brüder verwirft man als unglaubwürdig, und sein *Plusquamperfectum Coniunctivi* erhebt man auf den Thron, und so habe ich es denn für meine Pflicht gehalten zu zeigen, daß gleich dem falschen Smerdis diesem *Plusquamperfectum* die Ohren abgeschnitten sind, das rechte durch Tacitus, das linke durch Jul. Caesar, und so fordere ich Jeden der Wahrheit und Gerechtigkeit liebt auf, mir zu helfen den Namen des edlen Cheruskerfürsten von dem römischen Schmutz rein zu waschen, und sich dabei an das vornehme Majerümpfen der Philologen nicht zu kehren, sondern sie zu nötigen mich mit Gründen zu widerlegen und nicht durch Machtsprüche wie in Detmold, oder durch Grobheiten wie in Frankfurt. In Detmold forderte ich später meinen Gegner, den Gymnasialdirector Hermann auf mir eine Stunde zu bestimmen, wo ich ihn auf seiner Studirstube besuchen dürfe, damit wir unter Zuziehung der Paralellstellen in den betreffenden Autoren unsre Ansichten einmal gründlich austauschen könnten. Aber obgleich wir langjährige Bekannte waren, da er meinem verstorbenen Bruder als Gymnasialdirector im Amte gefolgt ist, erhielt ich selbst auf meine briefliche Aufforderung keine Antwort. Dadurch glaubte ich mich zur Annahme berechtigt, daß Jemand der gute Gegengründe gehabt hätte, (*ut qui . . . habuisset*), sie auch wohl nicht verschwiegen hätte! —

So hatte die Frage fast neun Jahre geruht, als sie ohne mein Zutun im Frankfurter Altertumsvereine mir wieder nahe gelegt wurde. Es wurde nemlich über jene Abhandlung berichtet, deren oben (S. 2) schon Erwähnung geschah.

Uebrigens geht meiner Ansicht nach aus den römischen Berichten nur hervor, daß man sich zwar Mühe gegeben hat, Arminius für den römischen Kriegsdienst zu gewinnen, indem man ihm dagegen Bürgerrecht im Ritterstande versprach, daß er aber nicht darauf einging, während sein Bruder Flavius sich durch diesen Köder fangen ließ. Die Worte „*recepti Cherusci*“ aber auf eine Unterjochung der Cherusker durch Tiberius deuten zu wollen, halte ich geradezu für sprachlich unmöglich! —

In Detmold hatte ich im Jahr 1875 der Versammlung oben erwähnte Druckschrift vorgelegt, in welcher ich 18 Punkte hervorgehoben hatte, die sich sämmtlich auf die Kriege der Römer im Cheruskerlande, und auf die betreffenden Verhältnisse bezogen, in

so fern ich von der gewöhnlich darüber angenommenen Ansicht abwich, und von diesen Punkten kamen damals noch einige andere zur Verhandlung z. B.

„Führte die Straße von Aliso durch die Dörenschlucht oder über den Externstein?“

Horrmann erklärte sofort: „Eine weitere Diskussion über diese Frage sei unnötig. Es sei besser die Frage zu erledigen ob Nachgrabungen angestellt seien und was sie ergeben haben?“

Damit war man auch dieser Frage aus dem Wege gegangen, und sprach von Dingen die nicht dahin gehörten. Dann wurde beschlossen das Reich um Geldmittel anzugehen um Ausgrabungen zu veranstalten. Zwei Herren übernahmen es dies zu tun, als aber nach fast 2 Jahren noch Niemand Hand oder Fuß gerührt hatte, gab ich die Geldmittel her um die Dörenschlucht quer zu durchgraben. Aber ich hielt es für nötig meinen Namen als Spender der Geldmittel dabei zu verschweigen. So wurde es möglich dort unter Huziehung einiger Detmolder Herren Nachgrabungen anzustellen wobei es sich zeigte, daß dort keine Römerstraße konnte gewesen sein.

Die von mir aufgestellten Ansichten, daß der saltus Teutoburgiensis nicht als Waldgebirge, sondern als Engpaß aufzufassen sei wurde von der Versammlung gutgeheißen. Damit ist aber zugleich auch erklärt, daß dieser Engpaß nur am Externsteine sein kann.

Eben so pflichtete man meiner Ansicht bei, daß Detmold nicht das alte Theotmalli sei, sondern daß die, eine Meile östlich von Detmold im Leistrupper Walde befindlichen zahlreichen Ringe aus zusammengewälzten Steinen bestehend, den Platz bezeichnen wo einst jener Mälplatz des Sachsenvolks war.

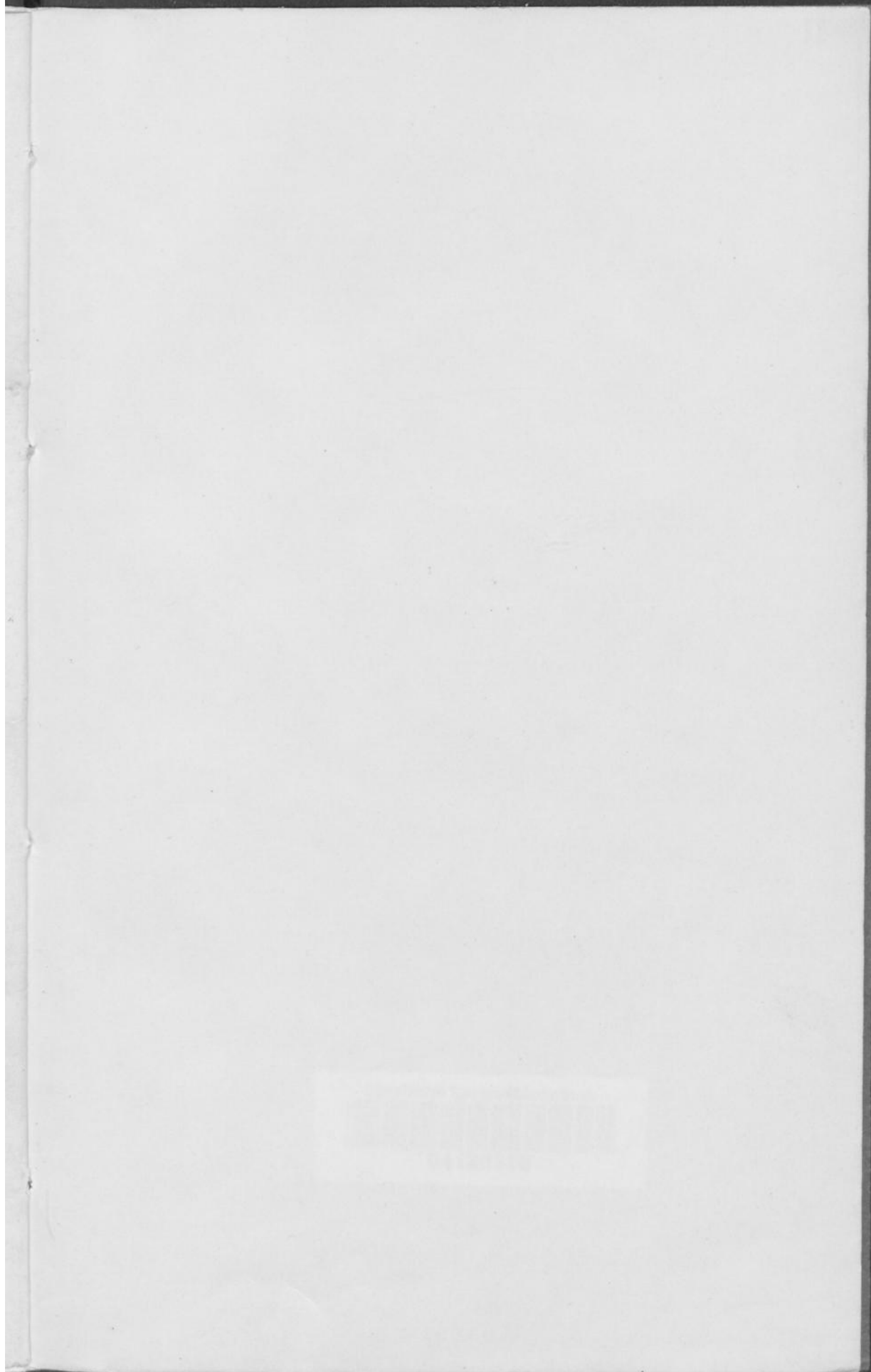
Aber die Wissenschaft hat von allen diesen Dingen weiter keine Notiz genommen, und dann kümmert sich das übrige Publikum auch nicht darum, und so habe ich denn die traurige Tatsache zu verzeichnen, daß jene merkwürdigen Steinringe seitdem zum größten Teile verschwunden sind, und zwar durch den Vandalismus der Forstbehörde, welche sie zu Forstwegen verwandt hat!

Wie oberflächlich diese Geschichtsvereine verfahren, und wie sie Fragen die ihnen unbequem sind, weil sie gegen das Dogma oder den Schlendrian verstoßen, todtzuschweigen suchen, ergiebt sich daraus wie die Frage über das „castellum in monte Tauno“, von der Generalversammlung im September 1881 in Frankfurt a. M. behandelt wurde. Ich übergab damals persönlich in der

Sizung, welcher Herr Oberst von Cohausen präsidirte eine Druckschrift unter dem Titel: „Eine Untersuchung über die Frage: Ist die Saalburg bei Homburg jenes von Tacitus Ann. I 56 erwähnte Castell?“ Indes ist von dieser Druckschrift nicht einmal im Protokoll Erwähnung geschehen, und Niemand hat sie einer Erwähnung gewürdigt. Was gegen das Dogma der Schule verstößt schweigt man eben todt!

So lange man also nicht nachweisen kann, daß nach dem Sprachgebrauch des ersten Jahrhunderts comes die nemliche Bedeutung hat wie miles, daß es also einen in activem Dienst stehenden Soldaten bezeichnet, ferner daß *jus civitatis* gleichbedeutend mit *civitas* ist, und *ut qui meruisset* dasselbe aussagt wie *ut qui meruerat*, so lange ist auch nicht der Schimmer einer Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Arminius in Roms Heeren gedient habe. Aber selbst wenn sich vereinzelte Beispiele dafür sollten auffinden lassen, so müßte es doch immer befremdlich erscheinen, daß in allen drei Fällen der gebräuchliche Ausdruck nicht gewählt sei, und es würde höchstens doch nur die Möglichkeit, nicht einmal die Wahrscheinlichkeit nachgewiesen.

Dazu kommt aber ferner, daß Arminius als sein Bruder Flavius des erhöhten Solds (*aucta stipendia*) und der römischen Ehrenzeichen sich rühmt, er von Arminius darüber verspottet wird, daß er gegen so verächtlichen Preis, sich in die Knechtschaft verkauft habe. Ann. II 10. Wenn Arminius selbst römischen Sold und römische Ehren angenommen hatte, so konnte ihm Tacitus solche Worte nicht in den Mund legen, wenigstens lag es doch zu nahe, daß ihm sein Bruder dies jetzt wieder vorhielt. Bei Gelegenheit des Kriegs gegen Marbod, Ann. II 46 tritt aber ein ähnlicher Fall ein, denn Marbod war, wie Tacitus ausdrücklich sagt, nicht karg mit Schmähreden gegen Arminius, und wenn dieser je in solchem Verhältniß zu Rom gestanden hätte, wie unsere Geschichtsbücher wissen wollen, so wäre doch gewiß bei dieser Gelegenheit Veranlassung gewesen es zu erwähnen, die sich Tacitus sicher nicht hätte entgehen lassen. Also muß diese Angabe in den Geschichtsbüchern ausgetilgt, und als Verläumdung gebrandmarkt werden, damit sie auch im Bewußtsein des Volks ausgetilgt werde. Wurde mir gegenüber an der Wirthstafel doch noch vor einigen Tagen behauptet: „Arminius hat im römischen Heere gedient, und hat die Römer betrogen!“ — Freilich steht es so geschrieben in unsern Geschichtsbüchern, aber es ist ein falscher Druckspruch den die modernen Auguren ausgegeben haben.



10101908

Lippische Landesbibliothek



04120316

